

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Härtner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Dienstag von 11-12 Uhr
Mittwoch von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Interim an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 7 1/2 Uhr.
In den Fällen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22.
Louis Köhler, Rothemannstr. 18, p.
nur bis 7 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 14,000.

Abonnementpreis viertelj. 4 1/2 Rthl.,
incl. Bringerlohn 5 Rthl.,
durch die Post bezogen 6 Rthl.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 30 Pf.
mit Postbefreiung 45 Pf.
Inserate 40 Pf. Courantzeit, 20 Pf.
Größere Schriften laut anstehendem
Preisverzeichniß — Tabellenblätter
nach höherem Tarif.
Kleinanzeigen unter dem Rubricationsdruck
von 20 bis 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postorandum.

N^o 53.

Dienstag den 22. Februar.

1876.

Bekanntmachung.

Das 4. Stück des diesjährigen Reichs-Gesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird bis zum 8. künftigen Monats auf dem Rathhausplatze öffentlich ausliegen. Dasselbe enthält: Nr. 1115. Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Handelsstatut des Deutschen Reichs für das Jahr 1876. Vom 10. Februar 1876. Leipzig, den 19. Februar 1876. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi. Geratti.

Stockholz-Auction.

Freitag, den 25. Februar 1876, von Nachmittags 1/3 Uhr an sollen im Forstreviere Connewitz auf dem Rahlshage in Abtheilung 14 a circa 300 Haufen Klargemachtes Stockholz gegen sofortige Bezahlung nach dem Zuschlage und unter den an Ort und Stelle öffentlich ausgehängenen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden. Zusammenkunft: auf dem Rahlshage im Stempel bei Connewitz, unweit der Waldgasse. Leipzig, am 17. Februar 1876. Des Raths Forst-Deputation.

Stockholz-Auction.

Freitag den 3. März 1876 sollen von Nachmittags 3 Uhr an im Forstreviere Connewitz auf dem Rahlshage in Abtheilung 35 ca. 450 Haufen Klargemachtes, meist eichenes Stockholz gegen sofortige Bezahlung nach dem Zuschlage und unter den an Ort und Stelle öffentlich ausgehängenen Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden. Zusammenkunft auf dem Rahlshage am Röhrlwehre unweit des Schlegeliger Weges. Leipzig, am 21. Februar 1876. Des Raths Forst-Deputation.

Realschule II. Ordnung

(Hospitalstraße 3). Die Anmeldung neuer Schüler für Ostern erbitte ich mir Freitag den 25. und Sonnabend den 26. Februar Vormittags von 8-12 Uhr. Taufzeugniß oder Geburtschein, Impfschein und die letzte Schulzeugniß (von Michaelis) sind vorzulegen. Die Aufnahmeprüfung findet Sonnabend den 4. März Vormittags 8 Uhr statt. Papier und Feder sind mitzubringen. Dr. Pfalz.

Die Katastrophe in Riesa.

Leipzig, 21. Februar. Der gegenwärtige Eingang der Eisenbahnbrücke bei Riesa ist ein großes Unglück vorübergegangen. Die neue gebaute Eisenbahnbrücke bei Riesa ist dem entseelten Element zum Opfer gefallen und die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft dadurch von einem Uebel betroffen worden, wie er in solcher Schwere seit dem Bestehen der Gesellschaft wohl sich noch nicht ereignet hatte. Nachdem wir am gestrigen Vormittag die erste, allerdings nur unbestimmte Kunde von dem Ereigniß empfangen hatten, hielten wir es für unsere Pflicht, von kompetenter Seite sofort genaue Erkundigungen einzuziehen, zum Anderen aber auch an Ort und Stelle selbst durch den Augenblick ein richtiges Bild von dem Geschehen zu empfangen. Das vorläufige Ergebnis dieser Schritte konnten wir noch in der vorigen Nummer mit kurzen Worten unseren Lesern mittheilen. Heute tragen wir ausführlichere Mittheilungen über die verhängnißvolle Katastrophe nach.

Die Eisenbahnbrücke bei Riesa hat im Laufe der letzten Jahre eine totale Erneuerung erfahren. Die alte Holzbrücke war allmählig baufällig und für den Verkehr unzureichend geworden. Es wurde an ihre Stelle eine Brücke neuerer Construction und zwar eine Eisenbrücke mit großer Spannweite gesetzt, wie sie in ähnlicher Weise bei Weiden über die Elbe führt. Das Eisen-Gerüste besteht aus drei selbstständigen, unter einander nicht zusammenhängenden Theilen, wenn man so sagen will, aus drei Röhren, von denen zwei für den Eisenbahnverkehr, die dritte für den Verkehr der Fußgänger und Wagen dient. Dieser letztere Theil war hromanzwischen gen Riesa angelehnt. Das Ganze ruhte in der Hauptsache auf zwei großen Pfeilern, welche bei der Herstellung der neuen Brücke insofern eine wesentliche Umgestaltung erfahren haben, als man die alten Pfeiler, da sie sehr gut erhalten waren, zwar wieder mit benutzte, sie aber doch nicht bergaberte, sondern, um es deutlicher zu machen, sie an dem hromanzwischen gelegenen Ende vorstülpte. Dieser neuere Theil ist im Strombett auf Beton gegüllet worden, während der alte Theil der Pfeiler auf Pfahlrost ruht. Die beiden Pfeilerstellungen erfolgten seiner Zeit unter Leitung der technischen Beamten der Leipzig-Dresdener Gesellschaft. Das Eisengerüst wurde in wesentlichen Theilen gefertigt. Sein Gesamtgewicht betrug gegen 80,000 Centner.

Man glaubte, die Brücke sei auf eine lange, lange Reihe von Jahren hinaus gesichert und man war stolz auf diese Schöpfung von Menschenhänden. In hohem Maße führte sie über den Elbstrom hinweg und ihr Verkehr war außerordentlich reichhaltig. Aber die Hoffnung auf den langen Bestand der Brücke sollte bitter getrübt werden. Gleich der erste große Eisgang sollte sie dem Verfall preisgeben, daß sie auf lange Zeit für ihre Zwecke unbrauchbar sein wird.

Am Sonnabend Abends gegen 9 Uhr stand im Bahnhof zu Riesa ein Personenzug zur Abfahrt nach Dresden bereit, als mit einem Male von der Brücke her ein großes Inardentes Geräusch gehört wurde. Im nächsten Augenblick auch schon ein Wüterer gesprungen und schrie: „Die Brücke ist eingestürzt.“ Alles eilte an den Uferstrand, und man sah, soweit es in der Dunkelheit erkennbar war, daß allerdings die rechte Seite der Brücke, derjenige Theil, welcher den Fußgängern und dem Wagenverkehr diente, zerbrach und in den Strom hinabgestürzt sein mochte. Sofort wurde natürlich die Brücke abgesperrt und jeder Verkehr in der Richtung nach Dresden eingestellt. Neben dem wirklichen Umsturz der Brückentheile konnte man in der Nacht noch keine Gewißheit empfangen. Nach Leipzig wurden ohne Verzug die nächsten Nachrichten gegeben, beglückwünschend auf Umwegen nach Dresden, damit die Rahlshage- und Personenzüge von dort

nicht abgelaufen würden. Eine überaus glückliche Fügung hatte es gewollt, daß die Katastrophe erfolgte, noch ehe der bereit stehende Personenzug die Brücke erreichte. Allem Vermuthen nach würde, wenn die schwere Last des Zuges auf die Pfeiler gedrückt hätte, der Einsturz sofort größeren Umfang gewonnen haben, und ob dann der Zug noch ungefährdet über die Brücke hinweg gekommen wäre, das erscheint mindestens sehr fraglich.

Am Sonntag Morgen ließ sich endlich der angerichtete Schaden in seiner ganzen Ausdehnung übersehen. Und er war leider groß genug, größer als man geglaubt hatte. Der Hauptpfeiler auf der linken Stromseite war zum großen Theil eingestürzt und in Folge dessen der darauf ruhende Theil der Eisenbrücke, also die Brücke für den Fußgänger- und Wagenverkehr, in das Wasser hinabgefallen. Die ganze, 66 Meter lange Eisenconstruction ruhte, sammt der ebenfalls zerstörten Telegraphen-Leitung, stückweise auf den Wellen herab. Die dem eigentlichen Eisenbahn-Verkehr dienenden Theile der Eisenbrücke waren erhalten, da der Rest des Pfeilers noch genügende Stützkräfte bot. Aber das Mittelstück des Eisengerüsts war auch bereits 15 Centimeter aus dem Vert gegangen und stand einseitig zur Seite geneigt. Und bei der Erschütterung, welche der beschädigte Pfeiler jedenfalls in seinen Grundbohlen erlitt, bei dem fortwährenden Anprall der Bogen und der stetig fortwährenden Unterstüpfung mußte man jeden Augenblick gewärtig sein, daß neue Einstürze nachfolgten. In der Zeit, wo der Referent dieses Blattes auf dem Schauplatz der Katastrophe verweilte, waren unangelegentlich Abtheilungen von dem Pfeiler wahrnehmbar. Ueberdies zeigte er mehrere tiefe Spalte.

Ziel der Pfeiler vollends, so war dann auch das Schicksal der bis dahin erhaltenen Theile der Eisenbrücke besiegelt. Bis Sonntag Nachmittags 5 Uhr, wo Referent sich entfernte, hatte der Rest der Pfeiler sich erhalten. Freilich war noch weiterer Zerfall zu erwarten. In Folge einer von den hiesigen versammelten Wasserbauingenieuren abgehaltenen Beratung sollte der Versuch unternommen werden, die noch anderwärts erhaltenen Theile der Brücke bei der Eisenconstruction selbst für den Fall zu erhalten, daß der beschädigte Pfeiler vollends einstürzte. Man gedachte hierzu zwei alte Pfeiler zu benutzen, welche seit Verdingung der neuen Brücke keine Verwendung mehr haben, noch im Strombett ruhen und in der nächsten Zeit entfernt werden sollten. Leider diese beiden alten Pfeiler führt die neue Brücke in einer Höhe von mehreren Ellen, ohne daß sich beide berühren, hinweg. So viel Referent sich vernachlässigen können, war beschloffen, den hromanzwischen mit Balken, Eisenketten u. auszufüllen, so daß der Eisenbrücke hindurch, wenn sie den Fall auf der linken Seite verlor, neuer Halt gegeben oder daß sie sich auf die beiden alten, unbenutzten Pfeiler legen konnte. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde mit den jedenfalls sehr gefährlichen Arbeiten begonnen und es waren hierzu hundert am Leipzig requirirt.

Es bleibt nun zunächst abzuwarten, wie sich die Dinge weiter gestalten werden. Gegen die Gewalt des Wassers giebt es, wie die Sachlage in Riesa ist, keine Mittel. Bleibt der Rest des Pfeilers erhalten, dann ist auch Hoffnung vorhanden, daß der noch oben stehende Theil der Eisenbrücke über dem Wasser gehalten wird. Ob die gänzliche Abtragung des verletzten Pfeilers und vielleicht auch noch einiger anderer Pfeiler sich dann trotzdem noch notwendig machen wird, darüber wird die Entscheidung erst getroffen werden können, wenn das Wasser wieder klein ist. Bei dem demaligen Wasserstand läßt sich in dieser Beziehung absolet nichts thun.

Eine sehr schlimme Sachlage für den Schiffahrtverkehr auf dem Strom ist aus der Katastrophe auch insofern erwachsen, als die in das Wasser hinabgestürzten massenhaften Eisen-

theile, welche das Gewicht von weit über 15,000 Centner haben dürften, das Fahrwasser versperren. Die Hindernisse liegen gerade vor denjenigen Bogen der Brücke, welche die Eisfahrzeuge beim Durchpassiren zu benutzen pflegen. In den nächsten Tagen wird sich jedenfalls erst ein einigermaßen bestimmtes Bild über den wirklichen Zustand der Brücke gewinnen lassen. Nach den Nachrichten, welche gestern die Telegraphenbrücke, nicht jedoch zu erwarten, daß die Riesaer Eisenbrücke auf längere Zeit dem Eisenbahnverkehr entzogen bleiben muß. Wobey der Einsturz des Pfeilers hauptsächlich entstanden, ob der neuere Aufbau desselben nicht ausreichte widerstandsfähig hergestellt worden, ob die Lagerung auf Beton ungenügend gewirkt, ob die Last, die auf den Pfeiler gedrückt, zu groß gewesen, das sind Fragen, die sich natürlich jetzt und an dieser Stelle nicht beantworten lassen.

Die Katastrophe hatte gestern viele Tausende von Zuschauern an die Unglücksstätte gelockt. Die aus der Umgegend herbeieilenden Gensdarmen hatten große Mühe, die Leute von der Betretung des Uferlandes und der Brücke abzuhalten. Auch auf dem rechten Ufer, mit dem eine Verbindung gänzlich abgeschnitten ist, bemerkte man eine große Menschenmenge. Allgemein hörte man Bedauern über das Schicksal der schönen Brücke. Wir wollen hoffen und wünschen, daß es der bewährten Energie des Directoriums der Leipzig-Dresdener Eisenbahn so rasch als möglich gelingen möge, das, was die Naturkräfte vernichtet haben, wieder zu ersetzen.

Neues Theater.

Leipzig, 19. Februar. Die hiesige Aufführung von Gluck's „Iphigenie in Aulis“ erfolgte in der Bearbeitung von Richard Wagner. Als Wagner dieses Werk an der Dresdener Hofoper zur Aufführung bringen wollte, machte er die traurige Entdeckung, daß die Partitur von einer Menge unwillkürlicher widerwärtiger Bezeichnungen und Verschlimmerungen seiner Vorgänger wimmelte. Die Herren Capellmeister der nach-Waldischen Zeit hatten sich mit der lapidaren Größe dieser Kunst nichts Besseres anfangen gewagt, als dieselbe in das Prokrustesbett ihrer kleinen Anschauung zu pressen und Tempobezeichnungen u. in das grade Begehrte zu verformen. So wurde z. B. lange Zeit die Overtur ganz gemächlich in dem beliebigen Allegrotempo, obgleich gar Nichts davon im Original steht, so schnell abgejagt, daß sie den Eindruck kindischer Figurenspiele machen mußte. (Ungelacht darf übrigens das Bestreben, in derselben dem plastisch bedenklichen Zeitmaß des Autors gerecht zu werden, nur so weit gehen, daß das erweiterte Anklingen der Overtur wie die hocherregten Affekte der Hauptpersonen mit eindrucksvoller Deutlichkeit vor unsere Seele treten.) Der im Anbruch höchster Erregung angeklagt an Diana gerichteten Bitte „O, Diana, sei uns gnädig!“ hing man ein Lento assai-Mantelchen um, als ob man das thürliche Hörtengebet in Kreacher's „Rahlshager“ vor sich habe, das vorhergehende Presto wurde in ein gemächliches Allegro moderato abgemischt, hier man war rechtlich bemüht, das Werk zu einem möglichst langweiligen und naiven zu machen. Aber auch die Dirrigkeit der Gluck'schen Partitur und die Unzuverlässigkeit des Referenten in seinen eigenen Notierungen und Revisionen (s. d. Vorwort zur Bruchausgabe bei Richard Wagner in Paris) mußte gegenüber dem Reichthum der jetzigen Darstellungsmittel eine ähnliche Bearbeitung rathsam erscheinen lassen, wie sie Mozart z. B. Werken von Händel gewidmet hat. Richard Wagner ergriß diese Aufgabe mit hingebungsvoller Begeisterung und ersah sich hierdurch um die Wiedergeburt des Werkes die größten Verdienste; er brachte in die Instrumentierung Abwandlung, Mannichfaltigkeit und Glanz, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß er an einigen Stellen, z. B. in der charakteristischen Arie des Ralshag im ersten

Act u. die Blechinstrumente zu verschwenderisch verwendet hat, er beschneidet die breitspurigen damaligen Formen in ihren Wiederholungen, machte ganz im Geiste der Kunst einige Zusätze in dramatischem Interesse, stellte mehrere Stücke in günstigere Tonarten, gestaltete bedeutungsvolle Figuren wirksamer und ließ verschiedene spätere Stücke ganz weg, welche meist nur Concessionen gegen den damaligen Pariser Geschmack waren, namentlich Ballets. In Bedauern ist nur das Streichen des kleinen charakteristischen Tanzstückes „Rein, niemals u.“ in dessen Rücken die französischen Gelehrten ihre Huldigungen gegen Marie Antoinette möglichst exaltirt zur Geltung zu bringen suchten. Sehr zu billigen ist, daß am Schluß an Stelle der hiesigen Hymnen die des Ralshag die hellenische Odyse wieder in ihr Recht gesetzt worden ist und die Hymnen von Diana nach Lantz entlehrt wird. Leider haben deshalb das schöne letzte Quartett und der Schlußchor zum Opfer fallen müssen. Bei ersterem war dies aus dramatischen Gründen nöthig, bei letzterem jedoch nicht. Er giebt, zumal in Anbetracht der kurzen Dauer der Oper, derselben einen anregenden fernigen Abschluß und wirkt mit seiner Oar-Physiognomie so erfrischend, wie die kräftige Odyse, welche nach langer Mühseligkeit die Schiffe der Griechen nach Troja hinüberführt. (Vergl. die höchst werthvolle Biographie Gluck's von K. B. Marx.) — Wie bei anderer angegriffener Besetzung zu erwarten, war für alle Kunstformen, welche irgend Sinn für Größe und Schönheit haben, die heutige erste Wiederholung wiederum ein seltener Genuß, und namentlich bei den Acthülften äußerten sich die Sympathien des dankbaren Publicums mit großer Wärme. Die Trägerin der Titelrolle, Frä. Rahlshage, widmete sich ihrer Aufgabe mit gewohnter Hingebung und brachte die Liebe zum Vater wie zum Verlobten, den Kampf zwischen beiden Empfindungen wie den Gehorsam gegen die Götter und die stürzliche Repräsentation der Tochter des „Königs der Könige“ edel, weisevoll und mit Innigkeit zur Geltung. — Ungewöhnlichen Eindruck machte die Rhythmica von Frä. v. Hartmann. Jeder Halm eine Königin, und überal, wo nicht die Liebe der Mutter beständig vorwaltet, Alles in die Gluth jener dämonischen Leidenschaft getaucht, welche später Rhythmica's zu verhängnisvollen Berührung werden sollte. Wie diese Künstlerin sich in ihre Aufgabe hingeliebt, das zeigte auch die antike Träne der Schwandung; alle anderen Darstellerinnen, besonders die Wittgauer des Ballets, konnten höfentlich mit Rechtigkeit nach diesem Meister ihren alten modernen Costümen etwas von dem schönen Hellenismus der Venus u. verleihen. Die wild auf- und absteigenden Octavenstürze der ersten Arie, wo die Diana zum ersten Male erwacht, beanspruchten allerdings nach der Tiefe sonoren Mittelstimme, um so bedeutender, was die Wiedergabe der zweiten Arie, in welcher, wie überhaupt in allen etwas höheren Stellen, das Organ sich besonders groß und schön entfaltet. — Wilhelm beanspruchte in Spiel wie Gesang ebenso für sich solche Repräsentation wie den ganzen lyrischen Schwung eines jüdischen Besshörs. Dr. William Müller spielte namentlich in den heroischen Momenten leidenschaftlicher Erbitterung. In Betreff Schauer und sehr markiger gefangener Wirkung sind hervorzuheben die Guldigungsscene mit Chor und die angestimmte Arie im 3. Act, dgl. das, überhaupt einen glänzenden Höhepunkt der drei Theilheiten bildende Terzett. Außerdem verdient das Streben, den weniger hervortretenden Scenen mit Iphigenie's Wärme und Interesse einzuhängen, rühmende Anerkennung. — Die verzeihungsbedürftige Zerissenheit und Gebrochenheit Agamemnon's trat bei Frä. Gura in jedem Ton, in jeder Scene mit so überzeugender Eindringlichkeit hervor, daß man sich dem ergreifenden Mitgefühl mit seinem verhängnißvollen Schicksal unmöglich entziehen konnte. Gesungen sind hervorzuheben besonders die ersten Scene, das Duett mit Achill und die meisterhafte